

Tag der offenen Tür

Oberschüler und ABF-Studenten besuchten unsere Hochschule

(HN) Vom 24. bis 26. 2. fanden an der Hochschule für Maschinenbau die „Tage der offenen Tür“ statt.

Eine große Anzahl von Interessenten konnte während dieser Zeit durch die Hochschulinstitute geführt werden. Rund 450 Oberschüler und 220 ABF-Studenten informierten sich über die Studienmöglichkeiten und bestehende Fachrichtungen an der Hochschule für Maschinenbau in Karl-Marx-Stadt.

Renate Pihan aus Obernhau schreibt über ihren Besuch

Am 25. Januar 1961 wollten wir Schüler der Kl. 12 B 1 anlässlich des „Tages der offenen Tür“ in der Hochschule für Maschinenbau in Karl-Marx-Stadt. Dieser Besuch war für uns sehr interessant. Wir verlassen dieses Jahr die Schule, und unser Ziel ist es, auch einmal an einer Hochschule oder Universität zu studieren. Durch diesen Besuch konnten wir uns besser vorstellen, wie das Leben an einer Hochschule verläuft. Nach unserer Ankunft versammelten wir uns im Speisesaal und hörten aufmerksam den Ausführungen über die Entwicklung der Hochschule zu. Anschließend besichtigten wir verschiedene Räume. In einem wurde uns gezeigt, wie die Werkstoffe auf ihre verschiedenen Eigenschaften geprüft werden. Interessiert verfolgten wir die Erklärungen zu den einzelnen Meßgeräten. Wir sahen uns alles genau an und stellten Fragen, die uns sofort beantwortet wurden. Nachdem wir alles eingehend besichtigt und untersucht hatten, wurden wir in einen anderen Raum geführt. Hier wurden uns Getriebe erklärt. Diese Fachrichtung „Getriebetechnik“ war für viele etwas Neues. Genau sahen wir uns die einzelnen Getriebe an und durften sie auch ausprobieren. An Beispielen wurde erläutert, was so ein Getriebe bewirkt. Wir waren so beschäftigt, daß wir gar nicht merkten, wie der

Vormittag verging. Als letztes besichtigten wir noch Prüfgeräte für Druck-, Zug- und Biegebeanspruchung. Anschließend wurde uns noch die Ultraschallprüfung erklärt. Von dieser hatten wir bis jetzt nur im Unterricht gehört. Jetzt können wir uns das alles viel besser vorstellen. Nach dem Mittagessen gingen wir in den Hörsaal. Wir nahmen Platz und fühlten uns schon ganz wie Studenten. Ein Angehöriger der Hochschule erklärte uns die moderne Einrichtung des Hörsaales. Er machte uns darauf aufmerksam, daß alles für uns gebaut wird, damit uns jede Möglichkeit offensteht. Wir erfuhren etwas über die Ausländer, die dort studieren. Erstaunt waren wir, als wir hörten, daß die Studenten aus anderen Ländern oft besser lernen als die, für die das alles eingerichtet ist. Tief beeindruckt verließen wir den großen Saal. Das war ein schöner Abschluß der Besichtigung. Einige von uns hatten schon die Absicht, an dieser Hochschule zu studieren. Für diese war es ganz besonders interessant. Sie bekamen einen Einblick in die Atmosphäre ihrer zukünftigen Hochschule und können sich schon jetzt gut vorstellen, wie es nach der Oberschulzeit sein wird. Auch für die anderen war der Besuch ein großes Erlebnis. Noch lange sprachen wir von dieser Besichtigung.



Ich bin glücklich, in der DDR leben zu können

Fachmann für Plaste ist Dipl.-Ing. Gisbert Kallske, der aus Kaiserslautern nach Karl-Marx-Stadt übersiedelte. Er ist am Institut für Technologie der Plaste tätig. In nachstehendem Beitrag schildert er die Beweggründe seiner Flucht aus der Westzone.

Vor nunmehr einem halben Jahr habe ich mit meiner Familie den westdeutschen Unrechtsstaat verlassen und bin in die DDR übersiedelt. Ich tat diesen Schritt, um hier die geistige und politische Freiheit zu finden, die in Westdeutschland durch die Adenauer-Politik schon längst nicht mehr besteht.

Als ich im Jahre 1956 in die DDR fuhr und in den folgenden Jahren mehrfach die Republik besuchte, lernte ich ein neues Leben kennen. Hier gewann ich die Erkenntnis, daß die Verständigung der einzige Weg zur Lösung der gesamtdeutschen Lebensfrage ist.

Wer einmal von einer guten Idee überzeugt ist, der sucht selbstverständlich andere dafür zu begeistern. So konnte es nicht ausbleiben, daß es mir wie vielen Anhängern der Verständigung erging. Ich wurde wochenlang vom Bundesverfassungsschutz bespitzelt und schließlich im Juli 1959 verhaftet.

Nach sechsmonatiger Haft bin ich dann im Januar 1960 aus dem Gefängnis entlassen worden. Damit ich auch weiterhin keine Tatsachen über die wirklichen Verhältnisse in der DDR verbreiten konnte, wurde mir ausdrücklich verboten, auch nur besuchsweise in die DDR zu reisen.

Da ich jedoch weiterhin im Sinne einer gesamtdeutschen Verständigung wirkte, stand meine erneute Verhaftung bevor. Ich habe mich ihr nur dadurch entziehen können, daß ich bei Nacht und Nebel mit meiner Familie in die DDR flüchtete.

Wenn ich nach den ersten Monaten meines Aufenthaltes in der Republik Rückschau halte, dann darf ich uneingeschränkt feststellen, daß es sich lohnt und daß sich jeder glücklich schätzen darf, Bürger dieses Staates zu sein.

Unter dem Banner des Sozialismus wird friedliche Arbeit geleistet, die dem gesamten Volke und somit dem Wohle eines jeden einzelnen dient. Im Mittelpunkt allen Geschehens steht der Mensch. Nicht zuletzt aber trägt Zufriedenheit in der Arbeit auch zur Zufriedenheit und Harmonie in der eigenen Familie bei.

Ich weiß heute mehr denn je, daß ich richtig gehandelt habe, den Staat des Unfriedens zu verlassen und in den Staat des Friedens übersiedeln.

Dipl.-Ing. Gisbert Kallske

ABF-Studenten halten im Braunkohlenrevier



Anfang des Jahres baten Vertreter des Braunkohlenkombinats „John Scheer“ in Laubusch um Hilfe für die Erfüllung des Kohle- und Energieprogramms unserer Republik. Sehr viele unserer Studenten folgten diesem Aufruf.

Am 17. Januar fahren wir nach Hoyerswerda und wurden dort von einem Vertreter des Braunkohlenkombinats herzlich begrüßt und dann in das Wohnlager Hoyerswerda geleitet. Unser Einsatz erfolgte in Gruppen an den Brennpunkten des Betriebes als reparaturtechnische Brigaden, im Tagebau zur Gleisunterhaltung, als Heizer von Abraum- und Kohlezügen, zum Bohren von Entwässerungslöchern und in Werkstätten. Die den Reparaturbrigaden zugeteilten Studenten, in erster Linie Schlosser und Elektriker, hatten mit ihren Brigaden für den störungsfreien Betriebsablauf zu sorgen, während die in den Werkstätten arbeitenden für Vorrichtungsinstandsetzung oder Neuanfertigung bestimmter Geräteteile eingesetzt waren. Die Aufgabe der Gruppe zur Gleisunterhaltung bestand darin, die durch das ständige Pflücken in Mitleidenschaft gezogene Bagger- und Förderbrückengleise fahrbereit zu halten. Dabei war besonderes Augenmerk auf gebrochene Schienen und Schwellen zu legen, um ein Entgleisen der Fördergeräte zu verhindern. Der Zweck des Heizens der Abraum- und Kohlewagen war, das Anfrischen des Abraums oder der Kohle an den Wagenwänden zu vermeiden, da sonst beträchtliche Schwierigkeiten beim Entladen der Wagen auftreten. Eine der wichtigsten Arbeiten des Braunkohlenbergbaus ist die Entwässerung.

Daß Ausführung der Arbeit und Arbeitsdisziplin aller Gruppen gelobt wurden, kann unbedingt als ein Zeichen des Erkennens der Wichtigkeit der Erfüllung des Kohle- und Energieprogramms gewertet werden, eines Programms, welches für unsere Republik von überaus großer Bedeutung ist.

H.-E. H.

Bernhard Ochmann



Starkes Interesse fanden die Einrichtungen des Instituts für Meßtechnik und Austauschbau bei den Oberschülern aus Obernhau, die unsere Hochschule zum Tag der offenen Tür besuchten. Auf unserem Bild erläutert Herr Dipl.-Ing. Hofmann die Prüfung von Kegeln mit Sinuslineal und Feinzeiger.

Prof. Dr. rer. nat. habil. Hans Jäckel

Mathematische Probleme begegnen uns oft im Leben und auf vielfältige Weise. Einem, der sich tatsächlich mit ihnen beschäftigt, finden wir schon selten. Zu ihnen gehört Gen. Prof. Hans Jäckel, Direktor des Instituts für Mathematik. Daß gerade dieses Gebiet zu seiner Lebensaufgabe werden sollte, hatte sich erst vor wenigen Jahren entschieden. Erst 38 Jahre alt, gehört er zu jenen Wissenschaftlern, die mit unserem neuen Staat groß wurden. Professor Jäckels Spezialgebiete sind die partiellen Differentialgleichungen. Angewandt auf die spezifischen Belange des Maschinenbaus, widmet er sich z. B. Wärmeleit- und Schwingungsproblemen. Außerdem aber leistet er eine sehr wertvolle Arbeit bei der Ausbildung der künftigen Diplomingenieure. Gegenwärtig sind etwa 1000 Studenten an seinem Institut. „Wir sitzen hier in Karl-Marx-Stadt mitten im Maschinenbau. Deshalb hat die Hochschule außerordentlich große Aufgaben“, betonte Genosse Jäckel. „Was wir erreichen müssen, ist, daß man überall erst die theoretischen Überlegungen anstellt und dann zu

experimentieren beginnt. Jetzt geschieht das in der Praxis bisweilen noch umgekehrt.“ Die Mathematik spielt deshalb in einer technischen Hochschule eine wichtige Rolle. Prof. Jäckel hat viele Pläne. Voller Elan erzählte er davon. Er nannte als Perspektive den Ausbau einzelner Spezialgebiete. Vorgesehen sind einmal vier Abteilungen: für allgemeine Mathematik, für numerische Mathematik und Statistik, für Geometrie und Mechanik. Bis 1970 soll an der Hochschule zugleich ein Rechenzentrum für die umliegende Maschinenbauindustrie entstehen. Überzeugend und begeistert sprach Prof. Jäckel von seinen Zielen. Noch gibt es viel zu tun. Aber er wird sie mit seinen Mitarbeitern erreichen und dabei alle Studenten auf seiner Seite wissen. Der Weg ihres Professors wird ihnen Vorbild sein. „In der Mathematik steckt viel Leben und Schönes“, antwortet er all jenen, die die Mathematik wegen der trockenen und toten Zahlen meiden. „Die Mathematik beherrschen zu lernen, ist vor allem eine Frage des Fleißes.“ Prof. Jäckel erinnerte sich: „Die



Nach seiner Habilitation mit der Schrift: „Formänderungswiderstand und Formänderungsfestigkeit beim Warmwalzen von C-Stahl“ wurde Herr Dr.-Ing. habil. Kühne (im Bild rechts) zum Prof. mit vollem Lehrauftrag ernannt. Herr Prof. Schläfer (im Bild links) übermittelte hier im Senatssaal nach der Überreichung der Urkunde des Staatssekretariats Herrn Prof. Kühne seine persönlichen Glückwünsche.

Archivexemplar